



Hunger. Genug ist nicht genug.

Ein Film von David Syz¹

anschließend: Gespräch mit dem Autor

Zur Person:

In der französischen Schweiz aufgewachsen, studierte Herr Syz Jura an der Universität Zürich mit anschließender Promotion 1972. Darauf folgte ein Zusatzstudium als *Master of Business Administration* an der *INSEAD* in Fontainebleau. Nach verschiedenen Positionen in der Privatwirtschaft beteiligte Herr Syz sich am Aufbau des heutigen schweizerischen Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO): seinerzeit wurden in der Schweiz Binnenwirtschaft, Aussenwirtschaft sowie der Bereich Arbeit unter einer einheitlichen Philosophie zusammengeführt.

In den Zuständigkeitsbereich des SECO fällt auch die finanzielle Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz. Zum Staatssekretär für Wirtschaft ernannt, übernahm Herr Syz 1999 bis 2004 die Leitung des SECO.

Herr Syz ist Mitglied des Verwaltungsrates der *Crédit Suisse* und unter anderem auch Präsident der schweizerischen Stiftung Klimarappen.

Aus seinen beruflichen Erfahrungen zieht Herr Syz die Einsicht, dass viele Unternehmer zu wenig Wissen von volkswirtschaftlichen Zusammenhängen mitbringen – ein Manko in der Ausbildung. Dieses Wissen zu vermitteln ist seither eines seiner Ziele.

Nach einem Studium an der New York Film Academy engagiert sich Herr Syz als Dokumentarfilmer: sein erster Film „Steel War“ beschäftigt sich mit dem Protektionismus in der Stahlbranche, sein zweiter Film „Beyond a dollar a day“ mit Direktinvestitionen und Mikrokrediten in Entwicklungsländern. Beide Arbeiten führten ihn zum Thema Armut und zu ihrer ausgeprägtesten Form, dem Hunger. Die Einsicht, dass Hunger kein Problem der Ressourcen, sondern der Verteilung ist, ist Thema seines dritten Films „Hunger. Genug ist nicht genug“, für den Herr Syz den von der Schweizer Bischofskonferenz verliehenen Katholischen Medienpreis gewann.

Zum Film „Hunger. Genug ist nicht genug“:

Schon seit langem ist sich die Wissenschaft einig, dass auf der Welt genug produziert wird, um jeden Menschen ernähren zu können. Die FAO ist der Auffassung, dass die Erde sogar in der Lage ist, zwölf Milliarden Menschen zu ernähren.

Dennoch leidet bereits jeder fünfte Mensch weltweit an Hunger.

¹ www.genug-ist-nicht-genug.ch

In seinem Film „Hunger. Genug ist nicht genug“ begibt David Syz sich auf die Reise nach den Ursachen dieses Problems.

Erste Station ist die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, die FAO. Innerhalb der letzten drei Jahre hat es zwei Rekordernten gegeben. Sofort wird klar, dass Hunger kein Problem der Ressourcen, sondern der Verteilung ist. Darüber hinaus ist es eine Frage des Zugangs zu Nahrungsmitteln: in den letzten Jahren hat es drastische Preissteigerungen für Nahrungsmittel auf dem Weltmarkt gegeben. Wie aber kann es zu einer Preisexplosion kommen, wenn es keine Nahrungsmittelverknappung gibt?

Diese Frage führt David Syz an die Chicagoer Börse, an welcher der größte Teil des Welthandels mit Agrarprodukten abgewickelt wird. Denn häufig wird die Spekulation auf Agrarprodukte für die Preissteigerungen verantwortlich gemacht. So haben sich beispielsweise im Jahr 2008 die Preise aller Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais und Weizen über Nacht verdoppelt. Die Panik, die daraufhin unter den Händlern an der Börse ausbrach, verstärkte den Effekt. Dieses Ereignis zog weltweit eine große Hungerkrise nach sich. Was war die Ursache der plötzlichen Preissteigerungen, wer hat hiervon profitiert?

Diese Spur führt David Syz zu nordamerikanischen Agrarbetrieben. Die Agrarwirtschaft vor Ort hat sich seit der Krise 2008 wieder erholt und erwirtschaftet Überschüsse. Seit dem Einbrechen des Aktien- und Immobilienmarktes in den USA wird zudem mehr in die Agrarwirtschaft investiert. Der gewonnene Reichtum wird in den Aktienmärkten angelegt, so dass sich ein sehr großes Handelsvolumen in der Branche anhäuft. Das wiederum bewirkt einen längerfristigen Anstieg der Nahrungsmittelpreise.

Die Index-Fonds der Börse sind jedoch nicht stärker als der Markt selbst, die wahren Ursachen für Preissteigerungen sind immer in der realen Welt zu suchen. Solche Ursachen sind beispielsweise Naturereignisse oder Umweltkatastrophen, die global gesehen zunehmen. Beispielsweise verhängte Russland zum Zeitpunkt der Dreharbeiten 2010 wegen anhaltender Dürre einen Exportstopp von Reis, worauf die Märkte sofort reagierten.

Die steigenden Preise sind ein Problem für solche Länder, die vom Import von Nahrungsmitteln abhängig sind. Dabei ist die heutige Abhängigkeit, beispielsweise einiger Länder Afrikas, von Importen ein Resultat der Einflussnahme von außen.

Diese Beobachtung führt David Syz in den Senegal. Obwohl dort 70% der Menschen von der Agrarwirtschaft leben, ist der Senegal auf den Import von Grundnahrungsmitteln angewiesen. Reis wird beispielsweise für Millionenbeträge importiert. Diesen Import finanziert der Senegal mit den Erlösen aus dem Export von Erdnüssen. Während 2008 die Preise für Reis auf dem Weltmarkt drastisch stiegen, sind die Preise für Erdnüsse gleichzeitig eingebrochen. Dies brachte den Senegal in eine ausweglose Lage. Seither findet ein Umdenken statt: der Anbau von Reis und Weizen wird vorangetrieben, um sich von Importen unabhängiger zu machen. Dabei stößt der Senegal auf große Probleme, sich auf diesen neuen Märkten zu behaupten.

Das wiederum liegt an den hohen Subventionen der Industriestaaten für ihre Landwirtschaft, welche jährlich etwa 356 Milliarden Dollar umfassen.

In den Industriestaaten dienten Subventionen früher der Existenzsicherung der Landwirte, heute werden sie als zusätzliche Investitionen genutzt. Dies führt zu einer Vergrößerung der Landwirtschaftsbetriebe, die beispielsweise in den USA mittlerweile kleine

Unternehmen mit jährlichem Millionenumsatz darstellen, sowie zu Überproduktion. Auch in anderen Industriestaaten wird hoch subventioniert: in der Schweiz gibt es beispielsweise allein 42 verschiedene Subventionen für die Landwirtschaft.

Etwa 50% der Subventionen beziehen sich auf die Produktion, die anderen 50% auf ökologische Leistungen. Welche Subventionen sind sinnvoll, insofern sie beispielsweise Natur und Landwirtschaft erhalten helfen? Welche nicht? Fest steht: ein verbilligter Export von Überschüssen erschwert den Aufbau einer eigenen Wirtschaft in Entwicklungsländern oder schadet bereits bestehenden Unternehmen. Gegen dieses System hat ein afrikanischer Bauer keine Chance, ein Existenzminimum zu erwirtschaften, denn auf dem Weltmarkt zählen Produktivität und Kosteneffizienz.

Darüber hinaus steckt hinter dem Export von Grundnahrungsmitteln in Entwicklungsländer nicht vorrangig eine humanitäre Motivation: die Verteilung von Nahrungsmitteln über Food Aid Programme ist immer dann besonders hoch, wenn Anbauüberschüsse erzielt werden, nicht etwa, wenn der Bedarf in den Entwicklungsländern besonders hoch ist.

Die Industrienationen haben zur Lösung dieses Problems, insbesondere zum Abbau von Agrarsubventionen, bisher keine Einigung erzielt. Auf den eigenen Vorteil bedacht, möchte niemand zuerst die Subventionen streichen, die die eigenen Marktanteile sichern.

Ein weiteres Problem wird am Beispiel Senegals deutlich: es gibt zunehmend ausländische Direktinvestitionen als wirtschaftsfördernde Maßnahmen. Von diesen Kooperationen profitieren die senegalesische Regierung, Beamte und Berater, jedoch nicht die Bevölkerung des Landes.

Zu den Kooperationen gehören beispielsweise groß angelegte Treibhäuser, deren Erträge exportiert werden, oder der Verkauf von Fischereirechten vor der senegalesischen Küste.

Die ausländischen Fischereibetriebe arbeiten mit großen Trailern und Schleppnetzen von einer Reichweite von über vier Kilometern, mit denen sie den Meeresgrund systematisch abfischen. Dies bedroht die Existenz einheimischer Fischer, die vom Fischfang leben.

Im Rahmen der Dreharbeiten angefragte Interviews bei besagten Unternehmen wurden abgewiesen, Aufnahmen mussten trotz offizieller Drehgenehmigung abgebrochen werden.

Auf eine Nachfrage bei der Regierung Senegals, warum Fischereirechte an ausländische Unternehmen verkauft werden, wurde geantwortet, man halte sich an die Regeln der WTO.

Es wird deutlich, dass das Interesse an Afrika nicht wegen der sozialen, ökonomischen oder ökologischen Herausforderungen so groß ist, sondern wegen seiner Ressourcen.

Auf der Suche nach Lösungsmöglichkeiten für diese Problematik besucht David Syz ein Dorf im Süden Senegals. Während der dreimonatigen Trockenzeit, der „Zeit der hundert Tage“, lief die Dorfgemeinschaft früher Gefahr, Hunger zu leiden. Seit einigen Jahren bekämpft sie durch ein neu geschaffenes gemeinsames Projekt erfolgreich die Gefahr des Hungers. Sie bewirtschaftet gemeinsam ein Feld, dessen Ertrag in einem Gemeindelager aufbewahrt und erst in der „Zeit der hundert Tage“ angerührt wird. Seit Projektbeginn gibt es keinen Hunger mehr im Dorf.

Die Suche nach Lösungen und erfolgreichen Beispielen führt David Syz darüber hinaus nach Äthiopien. In den 80er Jahren lag die Ernährungssicherung im Land nach einer großen Dürre am Boden. Dies stellte Äthiopien sozial, ökologisch, ökonomisch und

infrastrukturell vor große Herausforderungen.

Die internationale Hilfe wurde systematisch an die Mobilisierung der Bevölkerung gekoppelt und gut koordiniert, was langfristig zu einer Verbesserung der Situation im Land führte.

Beispielhaft hierfür besucht David Syz ein Projekt, das den Feigenkaktus (Beles) als Nahrungs- und Kosmetikprodukt nutzbar macht. Ursprünglich in der Kolonialzeit aus Mexiko nach Äthiopien eingeführt, wuchs er zunächst wild. Durch gezielte Anbaumethoden lässt sich sein Ertrag gewinnbringend steigern.

Zudem wurde in Äthiopien gezielt eine Infrastruktur aufgebaut. Etwa seit 2005 gibt es einen gut funktionierenden Austausch von Angebot und Nachfrage innerhalb des Landes. Diese systematische Verbindung von Produktion und Vermarktung macht die Hilfslieferungen internationaler Organisationen überflüssig.

Knotenpunkt des Austauschs ist ein Agrarbörsen-Projekt der Weltbank, die ECX², 50 Kilometer südlich der Hauptstadt Addis Abeba.

Klare Regeln, ein internes Qualitätsmanagementsystem sowie die Integrität der Händler durch persönliche Kontakte schaffen eine Basis für einen fairen Markt und einen Hoffnungsträger für die Region. Die Verlässlichkeit der Börse überzeugt Händler und Produzenten: bereits heute wird ein Überschuss mit Mais produziert, der an Nachbarländer verkauft wird. Auch das Welternährungsprogramm, welches früher in den USA oder in Europa einkaufte, tut dies heute bei der ECX.

Diese Beispiele zeigen Lösungsmöglichkeiten des Hungerproblems in einem kleinen Rahmen auf und geben Hoffnung. Einhelliges Ziel internationaler Politik ist es, eine Selbstversorgung in Afrika zu erreichen. Dies ist nur möglich, wenn die Bauern in den betreffenden Ländern zur Selbstversorgung befähigt werden. Um jedoch nachhaltig und umfassend etwas an der Hungerproblematik zu verändern, sind international gemeinsame Taten notwendig. UNO-Deklarationen zum Thema wurden vielfach verabschiedet, aber nicht umgesetzt.

Das Fazit von David Syz: Das Problem ist erkannt, Lösungen gibt es, man muss es nur machen!

Diskussion mit dem Publikum:

1. Zum Filmkonzept und zu den Produktionsbedingungen:

Herr Syz: Ich konnte nicht alle Aspekte des Hungers im Film zeigen, so beispielsweise die Gentechnologie. Insgesamt gab es 50 Stunden Filmmaterial. Mein Ziel war es, eine Reise durch die Problematik des Hungers aufzuzeigen. Ich erscheine unter anderem selbst in dem Film, um zu verdeutlichen, dass es *meine* Reise durch Afrika und die Hungerproblematik ist. Ein gewisses Maß an Zufälligkeit ist immer dabei, der Film ist kein wissenschaftliches Kompendium.

Stand das Drehbuch im voraus fest oder haben Sie es während der Dreharbeiten in Etappen entwickelt?

Herr Syz: Ich hatte ein Grobkonzept über thematische Aspekte sowie einige Länder und Organisationen, die ich zeigen wollte. Da ich mich mit dem Thema Hunger noch nicht gut

² www.ecx.com.et

auskannte, habe ich beispielsweise einige Mitarbeiter für mich im Senegal im Vorfeld der Dreharbeiten recherchieren lassen. Wichtig war mir, Hoffnung zu zeigen. Als ehemaliger Staatssekretär der Schweiz haben mir meine Kontakte geholfen.

Äthiopien als ein Beispiel für Afrika halte ich für ungeeignet, da es viele afrikanische Länder gibt, in denen es mit dem „common sense“ nicht so gut funktioniert.

Herr Syz: Aus diesem Grund habe ich den Senegal als Beispiel stark eingebracht, dessen Regierung unter Wade als korrupt bekannt war, und welches große Probleme hatte, nicht zuletzt durch den Währungsfonds und die Weltbank. Ich habe Äthiopien gewählt, weil ich zeigen wollte, dass ein Land, das sehr viele Probleme und Bürgerkriege erlebt hat, sich relativ stabilisiert hat. Die EZ mit der Regierung hat sich dort enorm verbessert.

Ich finde es gut, dass Sie die äthiopische Außenprovinz Tigray als Beispiel mit aufgeführt haben, in der die Probleme sicherlich ähnlich liegen wie in anderen afrikanischen Ländern.

Wie hoch war das Budget des Films und wie wurde es finanziert?

Herr Syz: Das Budget umfasste eine halbe Million Schweizer Franken, die ich selbst bezahlt habe. Das habe ich vorwiegend deshalb gemacht, um unabhängig zu sein.

War der Film bereits im Fernsehen?

Herr Syz: Er wurde zweimal im Schweizerischen Fernsehen und einmal im Bayerischen Rundfunk gezeigt, darüber hinaus im Schulkino und auch im Open-Air-Kino.

2. Zum Thema des Films:

Mich hat der Film sehr beeindruckt, vorwiegend, dass es Lösungen von innen und unten gibt. Sie haben Franz Fischler oft mit erstaunlichen Aussagen zu Wort kommen lassen. Ich würde die Rolle der europäischen Landwirtschaft gerne ins Licht rücken. Die Logik unseres Systems kann man unter zwei Leitlinien fassen:

1. Wachsen oder Weichen

2. Wir müssen Massen ernähren und deswegen müssen wir Massen produzieren. Diese Logik führt dazu, dass alle entstehenden externen Kosten negiert werden, wie beispielsweise diejenigen, die bei den Importen von Futtermitteln entstehen und bei den damit zusammenhängenden ökologischen und sozialen Problemen.

Franz Fischler hat genau diese Logik mitvertreten. Sie muss durchbrochen werden.

Herr Syz: Ich bin ein Verfechter der Theorie, dass die Landwirtschaft vor Ort aufgebaut werden muss, und wir nicht Überschüsse produzieren und dann verschenken sollten. Im Moment sind die Länder noch nicht so weit, aber das sollte der Endzustand sein. Die Hälfte der 356 Millionen Dollar Subventionen in die Landwirtschaft dienen, wie im Film gezeigt, nur der Strukturhaltung, also beispielsweise Arbeitsplätzen, oder sind Exportsubventionen – dies ist völliger Unsinn. Aufgrund der verbilligten Überschüsse können andere Länder keine Landwirtschaft aufbauen.

Ich bin nach dem Film sehr frustriert: Beispiele von erfolgreichen, kleinen Privatinitiativen gegen den Hunger kennen wir alle. Im Hinterkopf bleibt mir das Landgrabbing, die Überfischung, die Korruption der Lizenzvergabe, Subventionen,

die die Amerikaner selbst nicht verstehen – die wesentlichen verursachenden Aspekte werden genannt. Fazit ist, dass genügend da ist und wir nur machen müssen, was wir schon längst wissen. Es wird aber nichts gemacht!

Herr Syz: Das ist auch meine Frustration. Aber der Egoismus der Menschheit ist so, dass nichts geschieht, was nicht in das Portemonnaie passt. Korruption und Subventionen werden toleriert.

Sie haben europäische Interessen vor Ort nicht erwähnt, so beispielsweise Interessen von Monsanto, sondern vorwiegend die Interessen der USA.

Herr Syz: Ich hätte eine ganze Sequenz über die Gentechnologie zeigen können – dies haben aber andere schon getan und ich musste das Filmmaterial im Rahmen halten. Darüber hinaus konnte ich nicht in Europa das Gleiche zeigen wie in Amerika, denn das ist ziemlich ähnlich.

Wenn die Einflussnahmen und der Kapitalismus nicht wären, wäre dann das Hungerproblem gelöst? Letztlich ist das Problem doch vor Ort zu suchen. Resultiert es nicht aus den Lebensbedingungen der Menschen vor Ort, die teilweise wie vor 2000 Jahren leben und damit auch zufrieden sind?

Widerspruch aus dem Publikum: Eine solche „mentalité africaine“, nach der die Menschen dort leben wollten wie vor 2000 Jahren, gibt es nicht und ist überholt.

Herr Syz: Das ist sicherlich ein Faktor; aber niemand kann sich heute der Globalisierung der Wirtschaft entziehen. So gibt es die Notwendigkeit eines weltweiten Agrarhandels: Sie können beispielsweise von Saudi-Arabien nicht verlangen, dass dort Mais gepflanzt wird. Das Problem des Kapitalismus ist eigentlich nur, dass spekuliert wird, und die Spekulation wirkt verstärkend auf die Preissteigerungen. Das Problem sind Naturereignisse, politische Realitäten, die Fehler, die wir machen, und der mangelnde Wille, wirklich etwas ändern zu wollen.

Was kann die internationale Wirtschaft tun, um die strukturelle Ungleichheit zu reduzieren? In anderen Bereichen gibt es akzeptierte Schutzmaßnahmen für aufkommende Industrien. Wäre es nicht ein Ansatz, die afrikanische Landwirtschaft in ihrer kleinbäuerlichen Struktur durch Regelungen zu schützen?

Herr Syz: Die WTO funktioniert heute nicht mehr. Die kleinen afrikanischen, südamerikanischen und asiatischen Staaten haben sich zusammengetan und einen Schutz eingefordert, ihre Wirtschaft aufbauen und wettbewerbsfähig machen zu können. Ohne diesen Schutz würden sie jeden Liberalisierungsschritt in der WTO blockieren. Seither gibt es eine Blockade. Es wäre möglich, die Grenzen asymmetrisch zu öffnen: wir verpflichten uns, in die Entwicklungsländer keine landwirtschaftlichen Produkte mehr zu exportieren, aber wir geben ihnen zu 100% die Freiheit, ihre Produkte in unsere Märkte zu exportieren. Das würde die Weltlandwirtschaft wenige hundert Millionen kosten. Dies wird aber von den großen Mächten wie der EU, den USA, auch der Schweiz, nicht gewollt. Deshalb geschieht nichts mehr. Durch das Veto-Recht in der WTO kann jedes kleine Land alles blockieren, kleine Länder werden jedoch von größeren unter Druck gesetzt, von diesem Recht kein Gebrauch zu machen, nach dem Motto „Du musst nicht dafür sein, aber du bist auch nicht dagegen!“

Es ist eine unerträgliche Situation, Agrarsubventionen zu geben, wenn man

gleichzeitig Entwicklungshilfe leisten möchte. Für mich ist unbegreiflich, dass wir eine solche Politik betreiben. Einer der Gründe, warum unsere Bevölkerung das noch gut heisst, ist der Glaube, das Herschenken von Gütern sei immer etwas Gutes.

Die Lösung ist jedoch eine andere: die Leute müssen Beschäftigung haben und autonom werden.

Ein zweiter Punkt ist: der Film zeigt, wie es heute ist, aber nicht die historische Entwicklung des Problems. Die Entwicklung ist deshalb schief gelaufen, weil in diesen Ländern eine völlig verfehlte Agrarpolitik betrieben worden ist, bei der die Erzeugerpreise niedrig gehalten wurden, damit die städtischen Eliten billig versorgt werden können. Und weil die Erzeugerpreise zu niedrig waren, ist die Landwirtschaft nicht auf die Beine gekommen.

Ein weiterer Fehler war, dass die Regierungen finanziell Großbetriebe gefördert haben mit der Folge, dass die kleinbäuerliche Landwirtschaft heute noch archaisch produziert. Bei deren Produktivität muss man ansetze. Das erfordert keine großen Investitionen und könnte in diesen Ländern einen Durchbruch bringen. Zusätzlich müssen natürlich die Exporte nach Afrika aufhören.

Herr Syz: Ich bin völlig einverstanden, habe dazu aber noch folgende Anmerkungen: Wir haben eine Bevölkerungsexplosion erlebt. Heute hungern etwa eine Milliarde Menschen, was jedoch anteilmäßig weniger ist als die Milliarde vor zwanzig Jahren.

Zweitens ist die heutige Sensibilisierung über Mikrokredite sehr erfolgreich, da man den Regierungen nicht mehr traut.

Ich bin frustriert, weil man vor 40 Jahren denselben Film hätte drehen können, auch Positivbeispiele hätte benennen können. Dadurch wird auch die Illusion geschaffen, dass es ohne die Politik ginge. Es gibt kein Land in Afrika, das eine vernünftige Agrarpolitik betreibt, auch Äthiopien nicht. Die Regierungen in Afrika haben sich lange auf die FAO verlassen und haben sich um die eigene Landwirtschaft nicht gekümmert.

Herr Syz: Ich zeige den Film hauptsächlich in Schulen. Dort kommt immer die Frage, was man selbst tun kann. Darauf antworte ich: ihr oder eure Eltern kennen sicherlich einen Politiker. Versucht, diesen einzubeziehen, eine Diskussion zu organisieren. Das ist ein minimaler Einfluss, aber die politische Einflussnahme ist wichtig. Vielleicht werden gerade diese jungen Menschen selbst einmal in der Politik tätig und verändern etwas, wenn sie sich an den Film erinnern. Das ist ein bisschen meine Hoffnung.

Die im Film gezeigten Lösungsansätze waren eher auf der lokalen Ebene. Sie sind ein Mann der Wirtschaft, worin sehen Sie die Rolle der internationalen Wirtschaft?

Herr Syz: Ich habe beispielsweise im Rahmen meiner Tätigkeit bei der Crédit Suisse immer versucht, dass wir keine Spekulationen mit Agrarprodukten machen. Seit 2008 machen wir das nicht mehr.

Ein Markt ist jedoch notwendig. Die Frage ist, wie dieser Markt funktionieren soll. Es darf keine Exzesse geben. Deswegen bin ich für eine Begrenzung für Nahrungsmittelpreise, um sie zu stabilisieren.

Landwirtschaftliche Produkte sind etwas besonderes und müssen geschützt werden.

Als Vertreter der Schweiz in der WTO habe ich auch dort versucht, gegen Subventionen zu plädieren. Aber das ist ein sehr schwerfälliges System, auf Eigeninteressen bedacht, nicht nur der einzelnen Länder, auch der Einzelpersonen, die dort sind. Das ist leider so. Es ist sehr schwierig, gemeinsame Positionen zu finden. Das ist auch Thema meines

nächsten Films: sind die globalen Probleme wirklich global zu lösen?

R. Hillebrand

G. Oldenbruch